

# Ohraer Zeitung.

Amtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Ohra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Ohraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Ohra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Ohra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Ohra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Reiterhagergasse 4.

## Wirthschaftliche Schwankungen.

Die wirthschaftliche Entwicklung des Volkes geht in schlangenförmigen Linien aufwärts. Die schlangenförmige Linie bringt es mit sich, daß die Volkswirthschaft abwechselnd blüht und dann wieder zurückgeht. Die Blüthe drückt niemand, aber das Zurückgehen trifft jeden mehr oder weniger empfindlich. Es wäre allen lieber und die Unternehmungslust würde stärker sein, wenn die Entwicklungslinie gleichmäßig aufwärts ginge. Wie ist es möglich, diese Linie wenigstens annähernd zu erreichen?

Woher kommen die wirthschaftlichen Senkungen? Untersuchen wir den Arch in städtischen Hypotheken. Unredliche Bankdirektoren haben, um wucherische Geschäfte zu machen, Häuser weit über ihren Bauwerth beliehen. Die Hypotheken wurden unsicher, das Vertrauen in die Papiere ging verloren, das Publikum verlangte sein Geld zurück. Die Bank konnte nicht zahlen und der Zusammenbruch war da. Die Folge ist eine zu große Vorsicht in der Hypothekenbeleihung. Das Geld ist nach wie vor im Lande, aber es ist schwer zu erlangen. Der wirthschaftliche Fortschritt wird gehemmt, die wirthschaftliche Senkung ist da.

Was ist dagegen zu thun? Auf den verschiedensten Gebieten kann etwas geschehen. Heute seien nur einige Andeutungen gemacht. Der Staat sollte eine eingreifendere Aufsicht über die Banken übernehmen. Die Konkursordnung sollte geändert werden. Die Gläubiger sollten nicht in der Lage sein, durch ihr rücksichtsloses Drängen, das Bestehen auf ihren Schein, einen großen Theil der anderen Gläubiger um ihr Vermögen zu bringen. Die Firma sollte von einem Konkursverwalter weiter geführt werden, bis wieder eine Gesundung herbeigeführt ist. In den meisten Fällen würde dies in einigen Jahren eintreten. Die städtischen Hypotheken können durch eine verständige Boden- und Wohnungspolitik eine gesicherte Grundlage erhalten. Der Ueberproduktion und Unterkonjunktion läßt sich durch genossenschaftliche Organisationen entgegenstellen.

Ferner wird es darauf ankommen, die wirthschaftlichen Senkungen besser überstehen zu können. Am sichersten ist die Urproduktion, die Landwirthschaft oder Gartenwirthschaft für den eigenen Bedarf, Schaffung einer kleinen Heimstätte für jede Familie. Städtische Hypotheken sollten mehr in Amortisations-Hypotheken gegeben werden, damit man nicht nur solide Hypotheken erhalten kann, sondern auch abzahlen muß.

Die Verbindung von Stadt und Land sollte eins der vornehmsten Ziele der Sozialreform sein. Unsere Zeit ist für solche Ziele reif und empfänglich. Der Kaiser würde sich gewiß bald an die Spitze stellen und solche Gedanken lebhaft und kräftig erfassen und fördern.

## Lokal-Nachrichten.

\* [Ungekochte Milch] kann man wieder trinken. Bei dieser frohen Botschaft werden viele Milchtrinker wieder erleichtert aufathmen. Professor Robert Koch, der Entdecker des Schwindstich-

bazillus, hat jetzt herausgefunden, daß diese Bazillen vom Vieh auf die Menschen nicht übertragen werden.

## Aus Danzig.

\* [Provinzial-Anleihe.] Dem Provinzial-Verbande der Provinz Westpreußen ist die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber bis zum Betrage von 10 Millionen Mark zur Verstärkung der Betriebsmittel der Provinzial-Hilfskasse erteilt worden.

\* [Handelsminister Möller.] Montag früh um 9 Uhr holte Herr Oberpräsident v. Goltz mittels einer Equipage den Herrn Minister ab, worauf mit dem fiscalischen Dampfer „Gothilf Hagen“, der von einem kleinen Polizeiboot begleitet wurde, nach Besichtigung einiger Speicheranlagen zunächst die Weichsel aufwärts bis gegen Einlage gefahren wurde. An der Fahrt beteiligten sich u. a. die Herren Regierungs-Präsidenten von Solwede-Danzig und Jagow-Marienwerder, Oberbürgermeister Delbrück, Landeshauptmann Hinze, die Vorsteher und andere Vertreter der Kaufmannschaft, Vertreter der Eisenbahn-Direction, der Provinzial-Verwaltung, des Verbandes Ostdeutscher Industrieller, der Landwirthschaftskammer, der Holzgesellschaft, die beiden Landräthe der Kreise Danzig, Höhe und Niederung, und verschiedene Besitzer größerer Handels- und Industrie-Anlagen. Auf dem Programm dieser Fahrt standen Besichtigung der Speicherinsel, der elektrischen Centrale, des Schlacht- und Viehhofs und der sonstigen Anlagen am Rielgraben, der Werften bei Strohdick, der Holzlager an der todtten Weichsel, der künftigen Umschlagsplätze und Eisenbahn-Anlagen daselbst, ferner des Holzhafens Plehnendorf-Bohnsack; dann auf der Fahrt nach Neufahrwasser Besichtigung der Anlagen auf dem Holm und der Arbeiten für die neue Schiffsfahrtsstraße (Schuitenlache), der Schichauerwerft und der Fabriken auf dem linken Weichselufer, schließlich des Hafens Neufahrwasser und des dortigen Freizeirks. Auf der Rückfahrt fand die Conferenz über die norddeutschen Industrie- und Stahlwerke statt, welche einen günstigen Verlauf nahm.

Am Dienstag wurde im Rathhause die programm-mäßige vertrauliche Conferenz abgehalten, der die Theilnehmer an der gestrigen Fahrt (circa 50 Herren) beizwohnten. Die Conferenz dauerte von 9 bis 11½ Uhr. Es wurden in derselben verschiedene für Danzig sehr wichtige Fragen behandelt. Herr Consul Pazig referirte über Errichtung einer Transit-Stärkefabrik in Danzig, Herr Geheimrath Damme über Transittlager, Herr Eisenbahndirector Seering über die Eisenbahn-Tariffrage, besonders im Verkehr mit Rußland, Hr. Regierungsrath Schrey über Nieten- und Kohleisen-Tarife, Herr Emil Berenz über die hiesigen Hafentarife und Ausnahmetarife für Futtermittel, Herr Commerzienrath Schwarz aus Thorn über den Thorner Holzhafen, Herr Fabrikbesitzer Denski-Graudenz über die Uferbahn und das Hafensproject in Graudenz, Herr Stadtrath Michlaff über Danzig als Fleischfuhrplatz. Die Herren trugen ihre Referate mündlich vor und reichten dieselben alsdann schriftlich dem Herrn

Minister ein. Herr Geheimrath Ziese-Elbing betheiligte sich ebenfalls an diesen Vorträgen. Der Herr Minister suchte sich durch Zwischenfragen eingehend zu informiren und sagte wohlwollende Erwägung in Berlin zu. Unter Führung des Herrn Dr. Fürst aus Heubude hielt Nachmittags eine aus Heubude und benachbarten Ortschaften entsandte Deputation dem Herrn Minister Vortrag über die Wünsche der Nehrungs-bewohner betreffs einer Weichselbrücke für Fuß- und Fußgänger.

\* [Wohnungsmiether-Verein.] In der letzten Versammlung des Vorstandes und der Vertrauens-männer des Vereins wurde beschlossen, durch Inserate auf den Wohnungsnachweis des Vereins in der Reiterhagergasse Nr. 4 im Auskunftsbureau der „Danziger Zeitung“ hinzuweisen und besonders die Besitzer leerstehender Wohnungen aufzufordern, ihre Wohnungen gegen die Gebühr von 10 Pf. im Nachweissbureau anzumelden. Bis jetzt sind etwa 65 leerstehende Wohnungen angegeben worden. Die Bilette zu der Dampferfahrt des Vereins mit dem Vergnügungsbund, der S.-D. Gewerksvereine am nächsten Sonntag nach Nischelwalde sind so stark begehrt worden, daß zwei Dampfer genommen werden sollen.

\* [Ausstellen der Leichen.] Der Herr Polizeipräsident weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß das öffentliche Ausstellen der Leichen, sowie jede Oeffnung der Särge bei den Begräbnißfeierlichkeiten nach den noch jetzt zu Recht bestehenden Regierungs-Polizei-Verordnungen vom 16. November 1822 und 25. Februar 1823 verboten ist.

\* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Praust Blatt 8 von dem königl. preussischen Fiskus an die Ferdinand Bronau'schen Eheleute; eine Parzelle von Heubude Blatt 69 von den Eigenthümer Barend'schen Eheleuten an den Eigenthümer Albert Goerz in Heubude; Breitgasse Nr. 32 von dem Schneidermeister Gustav Weide an den Kaufmann Hugo Altmann für 54 800 Mk.; Faulgraben Nr. 6/7 von den Schankwirth Groner'schen Eheleuten an die Schneidermeister Weide'schen Eheleute für 71 500 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 44 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Sah an den Architekten Richard Weibel für 8000 Mk.; eine Parzelle von Neufahrwasser, Bergstraße Nr. 8 von der Wittwe Witt, geb. Zeller, an die Straßenbahn-Obercontrolleur Donnich'schen Eheleute für 31 000 Mk.

## Sprechsaal.

Man jagt!

Das zwanzigste Jahrhundert glaubt nicht mehr an Gespenster, wenigstens nicht mehr an solche, die in geheimvoller Mitternachtsstunde die Fesseln des Grabes sprengen, gehüllt in weiße Leichentücher den früheren Schauplatz ihrer Thaten umkreisen, den Lebenden zum Grauen und Entsetzen.

Nigen und Kobolde sind ins Fabelreich verwiesen; Hachelbergs wilde Jagd rast nur noch im „Freischütz“ über die Bühne; noch in der „Undine“ im „Oberon“, im „Sommertraum“ u. s. w. erscheinen Wald-, Luft- und Wassergeister, Teufelspuk stellen „Dr. Faust“ und „Don Juan“ dar.

Unser aufgeklärtes Jahrhundert hat dafür allerdings „Trilby“, es hat Tischrücken, Geisterklopfen, die vierte Dimension, Hypnotismus, Suggestion und wie alle diese Mittel heißen, die den Beweis führen sollen, daß „zwischen Himmel und Erde es noch viele Dinge giebt, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt.“

Doch nicht von solchen mystischen und halb mystischen Erscheinungen soll hier die Rede sein, nicht möchte ich eintreten in den Kampf der „Gläubigen“, „Ungläubigen“ und „Schwankenden“, sondern auf ein thatsächlich vorhandenes Gespenst hinweisen, das zu allen Zeiten sein Wesen getrieben hat, es unbehindert durch alle Erleuchtung fortreibt in unserem Zeitalter und sich wahrscheinlich auch durch die Weisheit kommender Geschlechter leider nicht ganz bannen lassen wird.

Dieses Gespenst, geboren in der Finsterniß, schleicht umher am hellen Tage. Kein Mensch hat es gesehen, und dennoch kann schwerlich ein Sterblicher sich rühmen, seinen unheilvollen Einfluß nie empfunden zu haben. Es vergällt der Jugend die harmlosen Freuden, raubt den Alten die wohlverdiente Ruhe. Es drängt sich trennend zwischen Freunde, es entweilt Liebende, es untergräbt das Glück der Ehen und Familien. Es erschüttert den Kredit des Kaufmanns, setzt den Beamten herab in den Augen seiner Vorgesetzten, es verkleinert jedes Verdienst, drängt sich zwischen Fürst und Volk.

Das Gespenst ist überall und nirgends, und sein Name ist — Man sagt!

Man sagt. Wer ist dieses Scheinwesen, das zahlreichere und verborgene Quellen hat als der Nil? Wo ist es, daß ich es fassen, halten, zerreißen könnte?! Wie oft ist das schon verzweiflungsvoll ausgerufen worden!

#### Bergeblick!

So wenig die Luft, angefüllt mit Miasmen, uns zu ersticken droht, sich ergreifen läßt, ebenso wenig kann man sich jenes verderblichen Wesens bemächtigen.

Der Unhold ist da. Man fühlt sein Poche, und Wühlen, sein Athem schnürt die Brust zusammen, er läßt gleich einem Alp auf den Gliedern, aber er ist nicht abzuschütteln, nicht zu bekämpfen, jeder Versuch, dies zu thun, macht das Uebel nur noch ärger.

Man sagt begeht Diebstahl und Mord, macht sich des Meineides und Hochverraths schuldig, ist aber nimmer der gerechten Strafe zu überliefern. Es kann nicht vor Gericht gezogen, nicht zum Zweikampf herausgefordert werden.

Man sagt gehört recht eigentlich zu den „Geistern, die verneinen.“ Es streut eine reiche Eugensaft aus, unter die sich hier und da einige Körnchen der Wahrheit, des Wohlwollens, der Güte mischen. Um so schlimmer! Sie leihen dem Gespenst nur die gleißende Maske, können selbst aber nicht gedeihen, sondern werden ersticht oder verwandelt sich unter dem schlechten Einfluß des Bodens und der Umgebung ebenfalls in Giftpflanzen.

Man sagt ist eine furchtbare Macht, der sich alles beugt, der jeder Opfer bringt und zu deren Stärkung und Unterstützung jedermann bereitwillig die Hand bietet.

Man sagt hat freien ungehinderten Eintritt in das Fürstenschloß wie in das Bürgerhaus, in die Prunk- wie in die Fabrikale und in die bescheidene Wohnung des Landwobners. Es ist ein besonders bevorzugter Gast am Bierisch, wie in der Kaffeegesellschaft, wird gepflegt und bewirthet, so lange es schonungslos des Nächsten Ruf angreift. Erst wenn es im eigenen Fleische wühlt, heimtückisch die heiligsten eigenen Interessen verletzt, erkennt und bezeichnet man es als das furchtbarste Gespenst, das es in Wahrheit ist. Jeder trägt dazu bei, daß der Hydra immer neue Köpfe wachsen, aber wir gewahren und beklagen das erst, wenn wir den Gifttrah im eigenen Fleische spüren, wenn die Umschlingungen des Ungeheims uns zu erdrücken drohen.

Der Gespensterglaube muß weichen vor der Wissenschaft, die trotz allem und allem in die dunkelsten Winkel leuchtet, aufräumt mit Jahrtausende altem Schutt. Ist das Gespenst „Man sagt“ durch nichts zu bannen?

Wir sollen an nichts verzweifeln, und am wenigsten an Dingen, die einen gewaltigen Fortschritt, die eine Veredelung der Menschheit bedeuten würden, aber viele und sehr schwere Bedingungen sind dazu nöthig.

Wenn Haß und Neid gestorben sein werden, wenn es keine engherzigen Vorurtheile, kein böses Parteigezänk mehr giebt, wenn Klatschsucht und Schadenfreude aufgehört haben werden, wenn überall nur Recht und Wahrheit aufrichtige warme Nächstenliebe die Herzen erfüllen werden,

alsdann wird auch das Gespenst „Man sagt“ zurücksinken in die Nacht, die es geboren.

Alsdann wird das goldene Zeitalter angebrochen sein. Glücklich der, welcher es erlebt.

Dr. H.

### Verschiedenes.

\* [Der internationale Tuberculose-Congress] ist in London diese Woche zusammengetreten. Der Congress ist ein erneuter Beweis dafür, welche intensive Interesse allenthalben der Bekämpfung der Tuberculose, dieser bei weitem gefährlichsten Feindin der Menschheit, entgegengebracht wird.

Nach der Schätzung hervorragender Fachmänner soll in Europa durchschnittlich jeder vierte Mensch an der Tuberculose sterben. Daß diese Schätzung garnicht so übertrieben ist, wie sie klingt, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß in Deutschland nach der Statistik der letzten Jahre in dem Alter von 15 bis 60 Jahren jeder dritte Mensch an der Tuberculose stirbt.

Noch weit ungünstigere Ziffern ergeben sich, wenn man das Alter von 20 bis 30 Jahren ins Auge faßt.

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft haben wir als Mittel zur Bekämpfung der Tuberculose eine rationelle Gesundheitspflege und die vorbeugende Hygiene. Die auf das Tuberculin gesetzten Hoffnungen haben sich in dieser Beziehung nicht erfüllt.

Mit Trost darf es uns erfüllen, daß in allen Ländern, in denen es geschieht dies bei uns seit etwa 20 Jahren in größerem Umfange) der Kampf gegen die Tuberculose mit Energie geführt wird, ein Rückgang dieser furchtbaren Krankheit zu erkennen ist.

Professor Dr. Robert Koch-Berlin hielt einen bedeutungsvollen Vortrag über „Die Bekämpfung der Tuberculose im Lichte der Erfahrungen, die bei der erfolgreichen Bekämpfung anderer Infectionskrankheiten gewonnen worden sind.“ Er sagte u. A.: Vor allem müssen durch planmäßiges langsames Vorgehen die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung verbessert, ihr allzudichtes Zusammenleben verhindert werden. Alle schwerer Erkrankten müssen, um sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung werden zu lassen, der Krankenhaus-Behandlung zugeführt werden. Zu diesem Zwecke seien besondere, leicht und bei geringen Opfern zugängliche Krankenhäuser oder Abtheilungen für Schwindsüchtige zu gründen. Dies sei die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Tuberculose und hier sei eine Gelegenheit für begüterte Menschenfreunde zu dauernd Segen bringendem Wirken. In keinem Lande habe die Schwindsucht so sehr abgenommen wie in England, das die größte Zahl solcher Hospitäler besitze. Von großer Bedeutung sei auch die Anzeigepflicht, wenigstens für schwere Fälle, wie sie in Sachsen, Norwegen und mit großem Erfolge in Newyork durchgeführt sei. Hand in Hand damit gehe die Desinfection der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände. Die Aufklärung der Bevölkerung über Wesen und Verbreitung der Krankheit und ihre Verhütung sei nicht minder von großem Nutzen. Zur Frage der Lungenheilstätten übergehend erklärt es Redner für sicher, daß die Tuberculose in den früheren Stadien heilbar ist, warni jedoch vor einer Ueberschätzung der Bedeutung der Heilstätten. In Deutschland dürften jährlich etwa 4000 Personen durch diese Genesung finden, während 226 000 Personen wegen Schwindsucht in Krankenhausbehandlung standen.

\* [Genußmittel.] In Deutschland ist der Schnapsverbrauch seit zehn Jahren fast unverändert auf 4,4 Liter pro Kopf und Jahr zu veranschlagen. Ein kleiner Rückgang von 4,4 auf 4,3 und 4,2 Liter fand in den Jahren 1896/98 statt, seitdem ist aber das alte Quantum von 4,4 Liter wieder erreicht worden. Der Bierverbrauch stieg im ganzen deutschen Reich mit unheimlicher Consequenz von 84,6 Liter pro Kopf im Jahre 1880 auf 124,9 Liter im Jahre 1899. Noch nie ist diese letztere Ziffer vorher erreicht worden. Nur in Bayern fand im Jahre 1899 ein minimaler Rückgang von dem bisher höchsten Satz von 247,6 Liter im Jahre 1898 auf 246,5 Liter im Jahre 1899 statt. Hier harri der Mäßigkeitsfreunde noch ein weites Feld der Thätigkeit.

\* [Begnadigung von Polizeibeamten.] Vor kurzem wurde in Essen der Polizeiwachtmeister Heine aus Borbeck wegen Anwendung von Zwangsmitteln in einer Untersuchungssache zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt beantragte sofortige Verhaftung des Verurtheilten; das Gericht lehnte den Antrag ab mit der sonderbaren Motivirung, Heine werde ja doch begnadigt. Thatsache ist, daß in den letzten Jahren fast alle verurtheilten Polizeibeamten begnadigt werden.

\* [Neue weibliche Aerzte.] In Halle a. S. promovirten Dienstag nach bestandener Doctorprüfung die beiden ersten in Deutschland regulär vorgebildeten Medizinerinnen Fräulein Irma Klausner und Fräulein Else v. d. Leyen. Die beiden Damen sind also genau so vorgebildet, wie ihre männlichen Collegen.

\* [Siedlungserfolge in Süd-Brasilien.] Der „Colonisationsverein von 1849“ gewährte Auswanderungslustigen nach Dona Francisca eine so beträchtliche Ermäßigung der Uebersfahrtspreise, daß auch wirklich armen Leuten die Auswanderung möglich wurde, sofern sie nur sonst geistig und körperlich gesund waren, um den im Urwald ihrer harrenden schweren Arbeiten mit Erfolg gerecht werden zu können. Dadurch brachte er es fertig, Auswanderern aus den dürftigsten Verhältnissen Gelegenheit zu geben, sich in Dona Francisca zu festhaften Alleinbauern emporzuarbeiten, die im Laufe der Jahre einen behäbigen Wohlstand auf eigener Scholle erlangten. Und indem man ferner die bereits erwähnte Feuerstellensteuer oder wohl richtiger Grundsteuer von vornherein festlegte, entstand durch die Nothwendigkeit, diese Abgabe regelmäßig einzuziehen, ganz von selbst die Organisation der zukünftigen Communalverwaltung. Von Anfang an wurde ein sogenannter Director an die Spitze der Colonie gestellt, dem einige Feldmesser, ein Kassirer und ein Schreiber zur Seite standen. Zum Zwecke der besseren Einziehung aber der Grundsteuern war man sehr bald gezwungen, die Colonie in Kreise und diese Kreise wiederum in Bezirke einzutheilen. Jeder dieser Bezirke führte unter der Leitung eines aus seiner Mitte gewählten Vertreters aus dem Colonistenstande seinen eigenen Haushalt und verwandte seine Steuern selbständig, gemäß der Beschlüsse, welche die von jedem Bezirksvertreter in gewissen Zwischenräumen einzuberufende Bezirksversammlung darüber gefaßt hatte. Die von Hamburg aus stetig nachgeschobene Einwanderung neuer Colonisten führte zu einer Vermehrung der Bezirke und damit auch der Bezirksvertreterzahl, aus deren Gesamtheit schließlich die, ich möchte sagen, geborene Vertreterschaft der Colonie entstand, welche den Gemeindevorstand zu wählen, die jährlichen Steuern zu bestimmen hatte und, in Verbindung mit dem Vorstande die gesetzgebende Gewalt der Gemeinde bildete. Donna Franciscana ist jetzt eine blühende deutsche Siedlung von 25 000 Menschen. Dem Colonialverein zur Nachahmung empfohlen.

\* [Stadt und Land.] Das Organ des Bundes der Landwirthe schreibt:

„Das auf dem Lande lebende Volk steht in sittlicher Beziehung höher als der Großstädter. Bismarck hat niemals die Großstädte geliebt. Er war ein natürlicher Mensch, seine Leistungen zeigen, daß die Kraft zum Handeln, die Fähigkeit, erhabene Thaten zu vollführen, nicht gewonnen wird in den Häusermeeren der Städte, sondern nur unter dem freien Himmelssdom.“

Die sittlichen Kräfte der Nation müßten verloren gehen, wenn nicht . . . so schlussfolgern wir dafür gesorgt wird, daß die Städter in Einzelhäusern wohnen und Gartenwirthschaft treiben können.

\* [Aus China.] Die Errichtung eines zusammenhängenden vertheidigungsfähigen Gesandtschaftsviertels in Peking ist gesichert. Um die Vertheidigungsfähigkeit des neuen Gesandtschaftsviertels zu erhöhen, wurde die Errichtung einer Art von Glacis ausbedungen, welches das Gesandtschaftsviertel von dem chinesischen Stadtheil trennt und nach den getroffenen Bestimmungen weder von Europäern noch Chinesen bebaut oder bewohnt werden darf.

Ehe eu fremden Schmutz  
Schmutz nennst, reinige  
Dich selber.

## Bierklee.

Novelle von M. v. Ekensteen.

(Fortsetzung.)

Diese Stimme! War denn das möglich, narrie ihn nicht ein böser Traum? Rathlos griff Hans nach der Stirn, aber es blieb ihm keine Zeit zu langem Grübeln, denn schon öffnete sich die Thür und er stand Herrn von Coewen gegenüber, einen Augenblick all seiner Sicherheit beraubt; dieser aber bot ihm freundlich lächelnd die Hand:

„Herr Werner, ich freue mich, sie so gesund wiederzusehen; aus dem gepflogenen Schriftwechsel hatte ich längst Ihre Handschrift erkannt, mit Freuden Ihre praktischen Ideen wahrgenommen und beharrte in der einmal angenommenen Schmeigsamkeit, weil ich befürchtete — Sie möchten gar ein zweites Mal krank werden.“

Dieterich sah verständnislos dieser Begegnung zu, Hans aber hatte sich schnell wieder gefaßt; er blickte Herrn von Coewen ernst an und entgegnete artig:

„Meine — Erkrankung, die mich damals zwang, meine Stellung aufzugeben, hat mir einen Denkzettel fürs Leben hinterlassen, wenn sie auch meine Arbeitslust nicht zu beeinträchtigen vermochte.“

Dann wendete er sich erklärend zu Dieterich: „Ich verschwieg Dir immer den Namen meines ehemaligen gütigen Chefs, den ich damals krank verließ, als Du mich ausnahmst — Du erräthst nun wohl, daß es Herr von Coewen war.“

„Meine Tochter und Fräulein Lilli freuen sich auch, Sie wiederzusehen“, sagte Herr von Coewen mit seinem Lächeln, das aber Hans eniging, der zu sehr von seinen Gedanken in Beschlag genommen war.

„Frau von Strusewitz ist hier und auch Lilli? Das ist alles so überraschend, daß ich zu träumen vermeine.“

„Mein verehrter Herr Hans Werner, mir will fast selber scheinen, als ob Sie träumen. Wer sprach denn hier von einer Frau Strusewitz? Leonie ist hier mit ihrer Freundin Lilli, und gottlob hat sie sich noch ihre Freiheit bewahrt! Doch das können Ihnen ja die Damen nachher

selber erzählen, ich denke, wir beginnen mit dem geschäftlichen Rundgang.“

Hans schwindelte förmlich von all dem Gehörten: Lilli, die Freundin von Leonie, und Leonie frei, sich freudig ihn zu sehen! Wie im Sturm jagte sein Herz und doch — als er jetzt mit den Herren durch den weitausgedehnten Bau dahinschritt, hier und da eine Rede einwerfend, die seinen klaren, bewußten Blick und den hohen Gedankenflug kundgab, da sah ihn Leonies Vater fast bewundernd an, er hatte wohl schon früher ein Genie in ihm entdeckt, doch erst durch den Briefwechsel war ihm bewußt geworden, wie vieles dieser Geist zu schaffen im Stande wäre, wenn er frei sich entfalten könnte. Er verlor ihn keinen Moment aus den Augen, wie er ernst und gelassen dahinschritt durch die ruhelos kreisenden Räder, unter dem Donnern des schweren Dampfhammers, den Gang von Sägen, Meißel preißend, umrauscht vom betäubenden Athemholen der Gebläse, feurig umloht von der Gluth der Schmelz- und Schmiedeherde und immer wieder betonend, wie alles sich noch heben würde, wenn das Los der Menschen freundlicher gestaltet würde, der vielen Hunderte, die als Kämpfer der Industrie, als Pioniere des Fortschritts das im Schweiß ihres Angesichts verbrachten, was Genie und Wissenschaft erdacht hatten. —

Als nach einigen Stunden die Herren sich in Dieterichs Privatbureau zurückzogen und Hans — gegebener Weisung folgend — seine Schritte dem Salon zuwendete, wo er die Damen erwartete, sollte, da wurde ihm seltzam bekommen und weich zu Sinn. Alles, was er erlebt hatte, sei er in Sturm und Wetter hinausgezogen war, glitt pfeilschnell an seinem Geist vorüber, alles, was er durchlitten hatte, ehe er den Entschluß gefaßt, Leonie zu fliehen. Sollte das alte Feld, der alte Kampf von neuem beginnen? Ihr Vater würde wieder sein Brodherr sein, sie würde lieb und freundlich zu ihm sein, daß er fast das Glücklein vom Glück im Herzen würde tönen hören, bis ein Aristokrat kommen würde, sie zu holen und das Glücklein verstummen mußte auf ewig. —

Wie er also grübelnd zum dunkel verhangenen Salon kam, wo schwer und süß Reseden und Magnolien dufteten, als er entschlossen die wallenden Thürvorhänge hob, da stand sie vor ihm, die er wachend und träumend immer gesehen hatte.

Schmäler, bleicher schien sie ihm als einst, aber immer noch das liebe, süße Kinder Gesicht, von den blonden Zöpfen umrahmt, die weiße Stirn von Flachstöckchen leise überschattet, wie eine

Brieflerin der Anschuld im weißen, kastenreichen Gewand, weiße Nelken im Gürtel.

Er zögerte an der Schwelle, als ob ihn etwas geblendet, aber da sprang auch schon Lilli auf ihn zu und ihn bei den Händen ergreifend, rief sie:

„Böser Freund, habe ich sie nun doch gefunden! Warum schrieben Sie mir nicht ein einziges Mal?“

Und nun ruhte auch Leonies Hand in der seinen, aber er, der vor kurzem noch so gewandt zu reden wußte, findet für Lilli keine Antwort und haucht nur: „Fräulein Leonie!“

Und wieder ist's die lustige Freundin, die auf ihn eindringt:

„Fragen Sie denn gar nicht, wie ich hierherkomme?“

„Ja Sie, Lilli und — auch Fräulein Leonie!“ Sie lacht und drängt die beiden zu einem kleinen Sofa:

„Nehmt Platz unter den schattenden Palmen und hört mir beide einmal zu! Ihr seid mein Auditorium und ich erzähle Euch bunte Geschichten.“

„Lilli!“ mahnt Leonie mit vollem, stehenden Augenaufschlag, und Lilli lacht: „Nur Märchen und mein eigenes Schicksal!“

Unter Palmen! Da sitzen sie nun, es ist kein Traum mehr, er hört ihren hastenden Athem, wie sie mit einem Blick seine Hand streift, wo ihr Sankhlee glüht und es rauscht ein wogendes Schönen nach Glück durch sein Herz. Lilli aber ist sanfter geworden, als sie zu erzählen beginnt:

„Sie haben nicht an Zauberspuh denken, Herr Hans, — ung alles so natürlich zu: ein vollgestrichenes Maß Herzwelch und dann — doch ich will nicht vorgreifen! Sie gingen damals plötzlich fort und der Arzt nannte ihre Krankheit nervös; ich dachte es aber besser als der Arzt, denn ich hatte Ihre fieberhaften erregten Träume belauscht, als ich Sie pflegte, und so wußte ich, daß Ihr Herz kränker war, als Ihre Nerven. Sie gingen — und waren kein ganz ehrlicher Freund, sonst wäre wohl gar manches anders gekommen; aber einen Vorwurf durfte ich Ihnen nicht daraus machen, denn ich hatte nicht ehrlicher gehandelt als Sie. Ich hatte auf der Eisbahn einen schmucken Offizier kennen gelernt und aus dem kennen wurde ein junges, frohes Lieben, meine erste vertraute, blinde Liebe. Ich gab mein ganzes Herz und wählte auch ihn von einer tiefen, ehrlichen Neigung erfaßt; mein einziger Schmerz war, daß ich vor Mutter ein Geheimniß hatte und ich drang in Paul, Besuch bei uns zu machen, um Mutter einweihen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

**STEIN-KOHL- u. HOLZ-GEWÄHR**  
**Steinkohlen- u. Holz-Geschäft**  
 Comtoir: Frauengasse 39.  
 Lagerplätze: Hopfengasse 51/52.  
 II. Petershagen 27.  
**H. WANDEL, DANZIG**  
 TELEPHON 207. P. Spindler, Danzig.

**Ein großes „Waarenhaus“**  
 für alle erdenklichen Gegenstände ist ein Lokalblatt. Die Geschäftsleute zeigen alle ihre Waaren in dem Blatte an und das Publikum sucht sich in diesem „Waarenhaus“ seine Waaren aus. Das Gleiche ist bei Privatleuten der Fall, welche gebrauchte Waaren abzugeben haben. Die Benutzung dieses „Waarenhauses“ ist Jedermann gegen Zahlung weniger Groschen gestattet.  
 Annahmestelle der „Ohrer Zeitung“ in Ohrer Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke.

**Frischen Leckhonig**  
 ausgewogen und in Gläsern, empfiehlt billig  
**Woelke, Ohra.**

**Als Schneiderin**  
 empfiehlt sich  
**Helene v. Zscherlitzki**  
 Ohra, Ostbahn 9. 3. Gg.

**Borstenwaaren, Piasavabesen, Kardätschen, Striegel und Spatenstiele, Dung-Forken, Waschleinen, Seilerwaaren, Pferdeleinen, ein- und zweispännig, Draht- u. Schmiedenägel, ferner empfehle mein Lager von engl. und schles. Stück-, Würfel- u. Nusskohlen, Coacs, Torf, Brikets, Fichten- und Buchen-Kernholz, Alobenholz, kleingemacht.**

**J. Woelke, Ohra.**

**Jede Familie**  
 und jeder selbständige Bewohner in Ohra haben, ohne Ausnahme, einen Anspruch darauf, daß ihnen dies Lokalblatt unentgeltlich geliefert und gegen Zahlung des Botenlohns von 10 Pfennig monatlich an die Botenfrau von derselben ins Haus gebracht wird. Sollte Jemand vergessen worden sein, so bitten wir dies gefälligst in Ohra Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke melden zu können.

## Bekanntmachung.

Freitag Nachmittag 3 Uhr werde ich im Auftrage des Amtsvorstands im Gasthaus der Wittwe Frau Kunke nachbenannte Gegenstände:

1 Rohrstuhl, 7 Lauben, 1 Lampe, 1 Hinterlader meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Jagdt,  
Amtdiener.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen vom 13. März 1901 untersage ich das Befahren der Bankette neben den Fahrstraßen im Amtsbezirk Ohra mit Fahrrädern in den geschlossenen Ortschaften gänzlich und außerhalb derselben bei Fußgängerverkehr.

Ohra, den 8. Mai 1901.

Der Amtsvorsteher.  
Lind.

## Bekanntmachung.

Meldungen von Geburts- und Todesfällen werden nur an den Wochentagen Vormittags von 8—1 Uhr, Aufgebote nur am Montag und Donnerstag, zwischen 2—4 Uhr Nachmittags angenommen. Eheschließungen nach Vereinbarung.

Zur Meldung von Todesfällen ist das Standesamt außerdem an jedem 2. Feiertage Vormittags zwischen 11<sup>1/2</sup> und 12<sup>1/2</sup> Uhr und für Todgeburten auch jeden Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr geöffnet.

Ohra, den 15. September 1900.

Der Standesbeamte.

Vorstehende Bekanntmachung des hiesigen Standesamts bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniss.

Ohra, 26. Juni 1901.

Der Gemeinde-Vorsteher.  
Lind.

Ein

## !!! Neuer Führer!!!

durch

## Zoppot

mit vielen Illustrationen und einem grossen Plan mit alphabet. Strassenverzeichnis ist soeben erschienen.

Preis 1.— Mk.

Der Plan allein 40 Pfg.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann,  
Ketterhagergasse 4.

## Gebrauchte Gegenstände.

In jedem Haushalt sind Gegenstände vorhanden, welche man nicht mehr verwenden kann, die aber Andere sehr notwendig gebrauchen und gerne kaufen würden. Hier zu vermitteln und das Bedürfnis des Verkaufens und Kaufens zu befriedigen, ist eine Hauptaufgabe eines Lokalblattes. Durch ein kleines Inserat für wenige Groschen, in dem man einen Gegenstand anbietet oder seinen Wunsch etwas zu kaufen ausdrückt, wird ein großer wirtschaftlicher Vorteil für beide Theile erreicht. Man versuche es, schreibe seinen Wunsch auf und bringe dies Inserat für die „Ohraer Zeitung“ nach Hauptstraße 19.

## Neuer illustrierter Führer

von

## Danzig.

Kleine Ausgabe. — Preis 50 Pf.

Mit 12 Illustrationen, einem dreifarbigem Stadtplan mit alphabet. Strassenverzeichnis und einem Plan der Umgebung, elegant und handlich, gelangte soeben zur Ausgabe.

Verlagsbuchhandlung

## A. W. Kafemann

Danzig, Ketterhagergasse 4.

## Zu Wohlstand

kann ein Geschäftsmann nur gelangen, wenn er einen großen Umsatz hat. Einen großen Umsatz kann man nur erringen, wenn man nicht nur gute und preiswerthe Waaren liefert, sondern seine Waaren dem kaufenden Publikum auch ankündigt und so das Publikum zum Kaufen anreizt. Das Ankündigen darf auch nicht nur vereinzelt stattfinden, sondern muß regelmäßig und ununterbrochen geschehen. Die Firma muß sich stets in Erinnerung bringen, das Publikum muß von ihr träumen. Dazu gehören ständige Inserate jahraus jahrein. Wer so inserirt wird wohlhabend.

Annahmestelle der „Ohraer Zeitung“ in Ohra Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke.

## Drucksachen

liefert für den kaufmännischen wie privaten Verkehr in sauberer Ausführung zu billigsten Preisen die Buchdruckerei A.W. Kafemann Verlag der „Danziger Zeitung“ Hauptorgan Westpreussens. Eigene Bureaux in Berlin. — Die „Danziger Zeitung“ bietet die erfolgreichste Verbreitung für Geschäfts- u. andere

## Insertionen



### Haferverkauf.

Circa 4<sup>1/2</sup> Morgen culm. gut gewachsl. Hafer, a. d. Halm, d. Gräben in vier Tafeln getrennt, am alten Radaunedamm, sind getrennt auch im ganzen billig zu verkaufen. Vorm. bis 9 Uhr, Nachm. bis 3<sup>1/2</sup> Uhr durch C. Rewoldt, Ohra, Radaunenstraße 15.

150 weiße neue Osenkacheln, Stück 20 Pfg., zu verkaufen Ohra, Hinterweg 7.

Gut erhaltene, brauchbare Pläne in allen Größen hat billig abzugeben H. Lachmann, Danzig, Büttelgasse 3.

Milch wird verlangt Stadtgebiet 97.

Ein junges Mädchen wird z. 1. August als Aufwärterin gesucht Ohra, Hauptstraße 14, 2 Tr.

Statt jeder besonderen Meldung.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß uns am Sonntag, den 21. Juli d. J. ein gesunder kräftiger

Junge

geboren ist.

Ohra, den 22. Juli 1901.

Lind und Frau.

## Zur Ostbahn

Ohra.

Jeden Sonntag:  
Großes

## Garten-Concert

mit nachfolgendem

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pfg.

Während des Concertes haben größere Familien und Gesellschaften freien Zutritt in den Garten.

Franz Mathesius.

## Freiwillige Feuerwehr

Ohra.

Am Sonntag, den 28. d. M., feiert die Wehr in D. Richter's Etablissement ihr

## 2. Stiftungsfest,

verbunden mit der Einweihung des neuen Wasserwagens und Steigerthurmes.

Beginn 4 Uhr Nachmittags mit Gartenkonzert. Um 5<sup>1/2</sup> Uhr Alarmirung der Wehr. Leiter- und Spritzenübungen, Angriff. Sonstige Belustigungen für Jung und Alt. Abends Tanz.

Entree: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Zu reger Betheiligung ladet ergebenst ein

Das Kommando.

Balken

Dachverbandhölzer

nach Liste

Sonnenjalousien

Rollläden

Treppentrailen

Bahn- u. Boittisten

liefert schnellstens

Oscar Timme,

Danzig,

Hopfengasse 30.

— Fernsprecher 482. —

## Gründliche Heilung:

veraltet., oft falsch behandelt. Krankh. aller Art. Das Institut des Chemikers F. Nardenkötter, Berlin, Elbasserstr. 25 a (u. Mitwirkg. e. i. dess. Meth. eingearb. approb. Arztes), sendet für 50 Pf. Briefm. verschwiegen, frko. Anweisung, Urinprobegläschen. — Zahlr. Dankschreib. (auch von Profess. unheilb. erklärt.) Geheilt.

## Sächsisch-Thüringisches Technikum Rudolstadt

Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- und Vermessungs-Techniker, Tischlerfachsleute. Reformprüfung durch Staatscommissar

Direktor Rühl.